

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS II

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang August 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Wirtschaftskrisen

Wir leben wieder einmal in einer Weltwirtschaftskrise. Solche Krisen sind Erscheinungen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Sie beruhen auf den verschiedensten Gründen. Darüber einmal nachzudenken, wie es zu solchen Krisen überhaupt, zu der jetzigen insbesondere kommen konnte, verlohnt schon der Mühe. Ein linksgerichteter Politiker und Gewerkschaftler, der bekannte Reichstagsabgeordnete Erkelenz, läßt sich darüber in interessanten Ausführungen folgendermaßen aus:

Es kommt recht selten vor, daß man in Deutschland über eine, auch wichtige Angelegenheit eine einheitliche Meinung hat. Das ist zwar in allen anderen Ländern mehr oder minder auch so. Auch dort streitet man sich um die öffentlichen Fragen, und die Meinungen über das, was helfen kann, sind auch dort sehr geteilt. Aber nirgendwo sind solche Meinungsver-

schiedenheiten größer, nirgendwo werden sie mit mehr Leidenschaft ausgefochten als in Deutschland. Hier hat nicht nur jeder seine eigene Ansicht, sondern jeder vertritt auch seine Ansicht bis zum Letzten, wenigstens solange dieser Letzte nicht er selbst ist. Und so, wie man die merkwürdigsten Ansichten über die Krise überhaupt hören kann, so kann man auch die eigenartigsten Anschauungen über die Ursachen der Krise hören. Der „Schuldige“ an der Krise wird gesucht. Und jeder sucht natürlich die Schuld immer beim andern.

Krisen an sich sind ein ebenso unvermeidlicher Bestandteil der modernen Wirtschaftsentwicklung wie Hochkonjunkturen. Beide gehören zusammen wie Sommer und Winter zum Kreislauf eines Jahres gehören. Solange die moderne Wirtschaftsweise nicht rein planwirtschaftlich geworden ist, sind Krisen unvermeidlich, wobei gar nicht einmal feststeht, ob die Planwirtschaft die Krisen wirklich vermeiden könnte. Die Hochkonjunktur ist dazu da, die Wirtschaftskräfte der Gesellschaft zur Entfaltung zu bringen. Aber in der Zeit der Hochkonjunktur schleicht sich manches Faule in die Wirtschaft ein, manche Fehler werden

gemacht. Die Produktionskosten erhöhen sich, weil dem Verkäufer die Waren aus der Hand gerissen werden, jeder lebt etwas freigebiger usw. Die Krise ist dazu da, das Kranke, das Faule, das Ungefunde, das Fehlerhafte wieder auszumerzen. Deshalb starben in jeder Wirtschaftskrise, die wir seit zweihundert Jahren gehabt haben, Tausende von Betrieben. Deshalb war die Krise stets eine Zeit der Zusammenfassung der Kräfte, eine Zeit der Ausmerzung des Untüchtigen. Insofern hat also diese Krise gar nichts besonders Auffälliges. Sie hat dieselbe Funktion zu erfüllen, die frühere Krisen seit zweihundert Jahren erfüllt haben. Aber

deshalb kann man auch sagen, daß hinter diesem stürmischen Winter der Krisen ein neuer Frühling und Sommer des Aufschwungs folgen wird.

Nun ist die gegenwärtige Krise allerdings keine Krise gewöhnlicher Art. Sie hat nicht nur die Ursache, die Krisen gewöhnlich haben, sondern hat noch einige besondere Ursachen dazu. Und diese besonderen Ursachen sind sogar für den Verlauf der Krise, vor allem für ihre Dauer wichtiger als die gewöhnlichen Krisenursachen. Da wir in Deutschland solche Dinge stets mit Fremdwörtern zu bezeichnen pflegen, so hört man in der letzten Zeit oft — unser Reichskanzler selber hatte es vor dem Reichsrat noch kürzlich gesagt —, die Krise habe nicht nur konjunkturelle, sondern auch strukturelle Ursachen. Damit soll gesagt sein, daß sich in der Wirtschaft der ganzen Welt eine große Verschiebung vollzogen hat, die sich jetzt erst gründlich auswirkt. Diese Verschiebungen kennen wir alle, wir pflegen sie bloß dann zu vergessen, wenn

die Erinnerung daran am nötigsten wäre. — Der Vater dieser großen Verschiebung in der Weltwirtschaft ist der Weltkrieg gewesen. Die Länder, die früher europäische Waren bezogen haben, mußten sich im Kriege mehr oder minder weitgehend selbst mit Waren versorgen. Sie haben eigene Fabriken errichtet. Das gilt besonders für Asien und Südamerika, gilt aber nicht zuletzt auch für die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die deutsche Uhrenindustrie versorgte vor dem Kriege die halbe Welt mit Uhren. Inzwischen hat sich im Weltkriege in den Vereinigten Staaten eine große Uhrenindustrie aufgetan, die heute nicht nur die Ver-



Winkel an der Kirche in Dortmund-Brechten

Einolschnitt von Paul Kadeßki, Dortmund

einigten Staaten versorgt, sondern auch große Teile der anderen Welt. Daraus entstehen die Schwierigkeiten der deutschen und der schweizerischen Uhrenindustrie. So ist es in der Textilindustrie, in der Kohlenindustrie, in der Eisenindustrie, in der chemischen Industrie, in der elektrischen Industrie usw.

Große Kriege, an denen viele Länder beteiligt sind, führen aus naheliegenden Gründen stets zu einer Erschütterung der Wirtschaft. Die Arbeit für den Friedensbedarf wird eingeschränkt, die Arbeit für den Kriegsbedarf tritt in den Vordergrund. Kriegsbedarf ist aber, volkswirtschaftlich gesehen, fast immer Verlustarbeit. Die Soldaten werden aus der Arbeit gerissen, Pflug und Maschinen werden weitgehend stillgelegt. Die Krieger müssen ernährt werden von der Arbeit derjenigen, die nicht im Kriege sind. Große Teile des Volksvermögens werden zertrümmert. Eine Folge dieser Vorgänge ist eine gewaltige Preissteigerung. Das Kapital wird weitgehend zerstört. Daraus entsteht eine Zinssteigerung. Da die Zahl der zu Hause gebliebenen Arbeitskräfte geringer wird, so wird die Arbeit teurer. Alles das haben wir ja auch im letzten Weltkriege erlebt. Ist der Krieg vorbei, so bleiben die hohen Preise noch lange bestehen. Aber nun beginnt die Welt wieder zu arbeiten. Die hohen Preise reizen zu einer Steigerung der Produktion an. Nach einer Reihe von Jahren aber kommt die Zeit, in der die gewaltige Steigerung der Produktion zu einem Rückschlag führt. Das Angebot an Waren wird so groß, daß die Preise sinken. Deshalb wird die Produktion eingeschränkt. Diese Einschränkung führt zur Arbeitslosigkeit, die Arbeitslosigkeit vermindert die Nachfrage nach Waren, das bringt weitere Arbeitslosigkeit. Die verminderte Warennachfrage hat den Zusammenbruch vieler Betriebe, nicht zuletzt auch den Zusammenbruch vieler Einzelhandelsbetriebe zur Folge. Die alten Vorräte drücken auf den Markt. Die Preise sinken weiter. Das alles geht bis zu einem Punkte, von wo aus eine neue Grundlage für neuen Aufbau gewonnen werden kann.

Daß der Weltkrieg von 1914 ähnliche weltwirtschaftliche Wirkungen hervorrufen mußte wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die napoleonischen Kriege, wird vielleicht von den wenigsten Menschen genügend bedacht. Daß er größere Zerstörungen hervorgerufen hat als die napoleonischen Kriege, ist ohne Zweifel. Daß nach 1920, d. h. nach dem Weltkriege, alle Völker der Erde sich neu an die Arbeit gemacht haben, um die Verluste wieder einzuholen, ist inzwischen allen Menschen klar geworden. Die landwirtschaftliche Erzeugung, besonders die Getreideerzeugung, ist gewaltig ausgedehnt worden. Die landwirtschaftliche Technik hat riesige Fortschritte gemacht. Deshalb haben wir schon seit einigen Jahren sinkende Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Waren aller Art. Auch die industrielle Erzeugung der Welt ist seit 1920 gewaltig ausgedehnt worden. Nicht zuletzt in Deutschland sind große technische Verbesserungen durchgeführt worden, die vielleicht nicht so umfangreich sind wie im Verhältnis diejenigen von vor hundert Jahren, die aber groß genug sind, um ein starkes Angebot an Waren aller Art hervorzurufen. Gerade dieser Tage wurde festgestellt, daß der deutsche Bedarf an Kupferblechen von vier Werken hergestellt werden könnte, daß es aber zurzeit noch 27 Werke gibt, die Kupferbleche herstellen. Streng genommen, sind also 23 Werke überflüssig und müssen verschwinden, bevor die übrigen gebliebenen vier Werke rentable Arbeit liefern. So ist es in fast allen Industriezweigen. So ist es in fast allen Ländern der Erde. Und daraus ergibt sich auch die Tiefe der Wirtschaftskrise und ihre voraussichtliche Dauer.

Aus dieser Erkenntnis müssen eine Reihe von Schlussfolgerungen gezogen werden für die deutsche Wirtschaft. Dazu ist hier nicht der Raum. Nur eins darf gesagt werden, Deutschland hat so tüchtige Kaufleute und Techniker, Deutschland hat so tüchtige Unternehmer, Deutschland hat so tüchtige Arbeiter, daß wir mit einem großen Maß von Sicherheit sagen können: die deutsche Wirtschaft wird bei diesen gewaltigen Umwälzungen nicht unter die Räder kommen.

Was nun?

Ein unvergeßliches Bild: An der Pforte des tausendjährigen Domes zu Speyer tritt der Bischof dem greisen Reichspräsidenten entgegen. Er erinnert in seiner Begrüßung daran, daß acht deutsche Kaiser in diesem Gotteshaus zur ewigen Ruhe gebettet sind. So deutsch ist diese Stadt und dieses Land.

Die Bischofsworte schlugen die Brücke zu fernster deutscher Vergangenheit. Als die Franzosen vor dreihundert Jahren die Pfalz verwüsteten, da vergriffen sie sich auch an den Erinnerungen und Denkwürdigkeiten des alten Reiches; da brachen sie ein in die Gruft und streuten den Staub der Vorewigen in die Winde. Die Zeiten haben sich gewandelt. Kein Kaiser war es diesmal, der die Schwelle des Domes in Speyer überschritt, um den deutschen Gedanken, die Idee der Reichseinheit zu ehren. Aber wenn einer würdig ist der großen Gestalten einer gewaltigen Vorzeit, dann der ehrwürdige Held des deutschen Volkes, Hindenburg, dessen Erscheinung schon ein geschichtlicher Hauch umweht.

Allüberall, wohin der Reichspräsident auf seinem Triumphzug kam, schlugen deutsche Herzen höher, brauste ihm vieltausendstimmiger Jubel eines vom Alpdruck befreiten Volkes entgegen. Die Fahnen flatterten hoch im Wind; die Glocken stürmten von Turm zu Turm. Und dann sprach Hindenburg Worte, die sich in eines jeden Deutschen Brust eingraben sollten wie in Stein: „In den vergangenen Jahren der Not hat hier am Rhein in allen Ständen und Parteien ein gemeinschaftlicher Wille geherrscht. Nur dieses Bewußtsein, eine Gemeinschaft zu sein und zu leben in unlösbarer Verbundenheit mit den deutschen Volksgenossen jenseits des Rheins, hat es vermocht, alle Anschläge auf deutschen Boden zu machen. Möge in der Zukunft allen Deutschen dieser Geist der Einigkeit gegeben sein! Möge sich zur Freiheit am Rhein im ganzen deutschen Vaterlande endlich auch die Einigkeit gesellen! Dann, aber auch nur dann werden

wir die Kraft haben, die uns trotz allem, was noch auf dem deutschen Volke lastet, vorwärts und aufwärts bringt.“

Leider haben die Befreiungsfeiern am Rhein mit der erschütternden Katastrophe von Koblenz einen tieftraurigen Ausklang und einen vorzeitigen Abschluß gefunden.

Nach Abschluß der glänzend verlaufenen Beleuchtung der Feste Ehrenbreitstein und des Deutschen Ecks strömten die Massen, die am Neuendorfer Ufer zu Tausenden versammelt waren, über die schmale Pontonbrücke des Sicherheitshafens in Koblenz-Müchel. Als sich etwa hundert Menschen auf der Brücke befanden, brach diese zusammen und sämtliche Personen fielen ins Wasser. Die ins Wasser Gefallenen wurden zum Teil von den niederstürzenden Balken erschlagen, zum Teil von den umkippenden Pontons unter Wasser gedrückt.

So lautet der Bericht aus Koblenz. Das Rheinland, ganz Deutschland ist ob dieses tragischen Abschlusses der Befreiungsfeiern in tiefer Trauer. 38 Tote werden beklagt. Die Flaggen halbstock!

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ — so lautet die Parole, die unser greiser Reichspräsident bei allen Feiern am Rhein erneut ausgab — und so singt der Deutsche in seinem Nationallied. Aber seit des Römerüberwinders Hermanns Zeiten ist die Zwietracht, der innere Hader, das deutsche Erbübel. Wie Kleist in seinem Drama: „Die Hermannsschlacht“ sagt:

„Deutschland, der Wolf bricht ein in deine Hürde,
Und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich.“

Wer dürfte dabei nicht an das klägliche Schauspiel, das der Reichstag in den letzten Monaten dem Volke geboten hat, bis die Reichstagsauflösung unvermeidlich geworden war. Die Partei-zer splitterung kann kaum noch weiter getrieben werden.

Aber damit nicht genug. Das größte deutsche Land, Preußen, arbeitet gegen das Reich; so brachte es die Amnestie im Reichsrat zu Fall, anstatt zu seinem Teile den Augenblick der Rheinlandräumung zu benutzen, um einen alten Zankapfel endlich zu beseitigen. Dem greisen Reichspräsidenten wäre durch die Haltung Preußens beinahe die Reise ins Rheinland unmöglich gemacht worden. Es ist begreiflich, daß Hindenburg die alten Frontsoldaten von den überparteilichen Befreiungsfeiern nicht ausgeschlossen wissen wollte. Preußen hat schließlich nachgegeben. Aber war dieser Zank nötig? Vor den Augen des Auslandes? Nicht einmal in großen nationalen Fragen, an einem großen geschichtlichen Wendepunkt wie der Rheinlandräumung, die doch durch Opfer aller Volksgenossen, ungeachtet des Standes und der Partei, herbeigeführt worden ist, vermögen wir Deutsche soviel Selbstzucht zu üben, um uns nicht gegenseitig in die Haare zu fahren.

Ein kurzer Rückblick auf die Vorgänge in Berlin: Reichskanzler Brüning hatte für seine Deckungsvorlagen keine Mehrheit gefunden. Da es sich um einen außerordentlichen Notstand handelte, da infolge der gewaltig anwachsenden Arbeitslosigkeit keine Zeit mehr zu verlieren war, hat der Kanzler daraufhin zum Artikel 48 der Verfassung gegriffen. Dieser sieht vor, daß bei Verhältnissen, welche die Sicherheit und Ordnung bedrohen, die Regierung Notverordnungen erlassen kann. Reichskanzler Brüning setzte also die Deckungsvorlagen durch Notverordnungen in Kraft. Der Reichstag aber verlangte durch Mehrheitsbeschluß die Aufhebung dieser Notverordnungen. Und nun schickte Brüning im Auftrage Hindenburgs die Volksvertreter kurzerhand nach Hause. Er wandte sich an das Volk durch Ausschreibung von Neuwahlen zum 14. September.

Wird nun ein neuer Reichstag zustande kommen, an dem das Volk endlich einmal seine Freude haben kann, oder wird auch er nach kurzer Zeit versagen? Viele meinen, daß ohne Verfassungs- und Wahlreform nicht zu helfen sei. Das Wahlalter müsse auf 25 Jahre heraufgesetzt werden, während heute schon zwanzigjährige ohne hinreichende Erfahrungen wählen dürften, junge Leute, die erst ein Jahr später mündig werden. Auch müsse die Vielregiererei aufhören. Man müsse mit einer wesentlich geringeren Zahl von Ländern auskommen können. Andere wieder rufen nach der Diktatur. Der Wirrwarr ist groß. Das parlamentarische System wird sich jedenfalls, wie die Kölnische Volks-Zeitung mit Recht schreibt, von den Schlägen der letzten Monate nur sehr schwer wieder erholen.

Bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928 wurden von 41 295 102 Wahlberechtigten 30 724 478 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen: auf die Sozialdemokratische Partei 9 146 165, Deutsche nationale Volkspartei 4 376 173, Zentrum 3 711 122, Deutsche Volkspartei 2 677 861, Kommunistische Partei 3 262 584, Demokraten 1 478 305, Bayerische Volkspartei 943 572, Wirtschaftspartei 1 395 599, Nationalsozialisten 809 541, Deutsche Bauernpartei 479 521, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei 581 720, Deutsch-Hannoveraner 195 060, Sächsische Landvolkpartei 127 575, Landbund 199 517, Volksrechtspartei 482 165, Völkisch-Nationaler Block 266 386, Evangelische Volksgemeinschaft 52 354, Linke Kommunisten 80 402, Evangelischer Volksdienst 10 665, Christlich-Soziale Reichspartei 110 433. Der Rest verteilte sich auf noch weitere zwanzig Parteibildungen.

Die Mandate verteilten sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 154, Deutschnationale 73, Zentrum 62, Deutsche Volkspartei 45, Kommunisten 54, Demokraten 25, Bayerische Volkspartei 16, Wirtschaftspartei 23, Nationalsozialisten 12, Deutsche Bauernpartei 8, Landbund 3, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei 9, Deutsch-Hannoveraner 4, Volksrechtspartei 2 und Sächsische Landvolkpartei 2.

Der Bergbau in den Neuroder Kohlen säuregruben

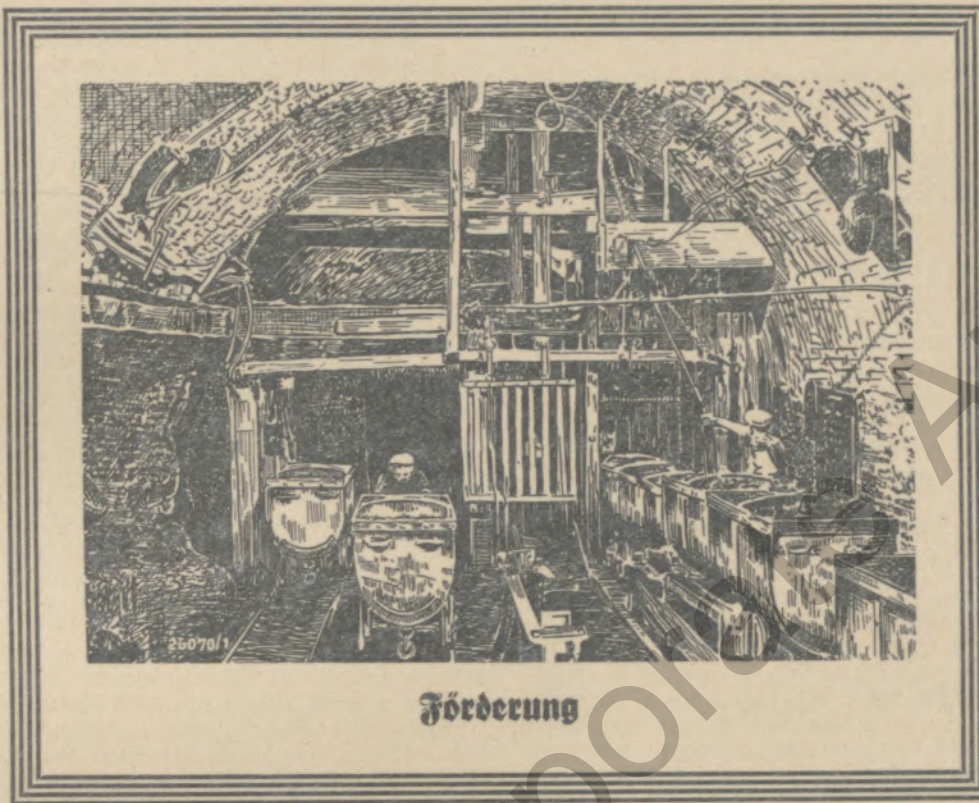
Von Berginspektor Dipl.-Ing. Wilson, Neurode

Das Waldburg-Neuroder Revier bildet den nordöstlichen Flügel des niederschlesisch-böhmischen Steinkohlenbeckens. Dieses Becken stellt eine große, im Südosten geöffnete Mulde dar, deren Endrand ungefähr durch die Städte Glatz, Neurode, Waldburg, Gottesberg, Landeshut, Liebau, Schaplar und Gronow bezeichnet wird. Die Muldenachse hat eine Länge von 60 Kilometer, während die Muldenbreite 30—35 Kilometer beträgt. Das Becken ist eingeschlossen zwischen den alten Kumpfgebirgen des Riesengebirges, des Bober-Naxbachgebirges und des Eulengebirges; nur auf dem südwestlichen Flügel (also auf der böhmischen Seite) fehlt der Abschluß durch ein älteres Gebirge. Das Neuroder Revier liegt auf dem Nordflügel der Mulde, angelehnt an den Gang des etwa 1000 Meter hohen Eulengebirges in der früheren Grafschaft Glatz.

Zur Steinkohlenzeit bildete das heutige niederschlesisch-böhmische Steinkohlenrevier ein flaches Süßwasserbecken, in das die von den umgebenden Gebirgen damals herabfließenden Gewässer grobes und feineres loses Gesteinsmaterial, abwechselnd in Form von Geröllen, Sand und Ton, hineintrugen. Die allmähliche Versackung des Beckens führte auf weite Erstreckungen zur Versumpfung und damit zur Ansiedlung einer üppig wuchernden reichen Pflanzenwelt. Diese bildete bei ihrem Absterben und ihrer sich stets wiederholenden Erneuerung schließlich ein viele Meter starkes Torfmoor, das bei höherem Wasserstande im Becken überflutet und von neuen Sand- und Geröllschichten überdeckt wurde, die nun wiederum eine Versackung herbeiführten und den Boden für eine Vegetation bildeten, aus der sich ein neues Torfmoor entwickelte. Aus dem Wechsel der Bildung von Mooren und der Überdeckung mit abgetragenen Gesteinsmassen von den umgebenden Gebirgen entstanden so im Laufe langer Zeiträume allmählich unter Mitwirkung des verfestigenden Druckes die Kohlenflöze und die sie überlagernden Schichten von Schieferton, Sandstein und Konglomeraten.

Die Einförmigkeit dieser Ablagerung wird unterbrochen durch die große Verbreitung vulkanischer Gesteine, die in allen Teilen der Steinkohlenmulde auftreten. Nach der Ablagerung des Steinkohlengebirges und der darin eingeschlossenen Flöze wurde die Erdrinde wiederholt durchstoßen von vulkanischen Ausbrüchen, die Aschen und Steine auswarfen und glutflüssige Gesteinsmassen als Lavaströme austreten ließen, die sich teilweise über dem Flözgebirge ausbreiteten. Diese gewaltigen vulkanischen Bewegungen waren naturgemäß mit starken Erschütterungen der gesamten umliegenden Teile der Erdrinde verbunden. Bei den Eruptionen wurde das Gebirge zertrümmert und Schollen aufgelöst, übereinandergeschoben und verdrückt. Das niederschlesische Steinkohlenrevier ist daher gekennzeichnet durch eine Unzahl von Verwerfungen, Verdrückungen, Überschiebungen usw., die die Aus- und Vorrückung und die Gewinnung in außerordentlichem Maße erschweren.

Die Tätigkeit derart gewaltiger Naturkräfte kam natürlich nicht mit einem Mal zum Stillstand; sie ist vielmehr ganz allmählich abgeklungen. Nach den letzten Ausbrüchen ist noch durch lange Zeit die Erdrinde in Bewegung geblieben. Große Gebirgsschollen sind aus der Tiefe in die Höhe gehoben worden oder wurden steil aufgerichtet, während andere Gebirgsschollen nach der Tiefe absanken. Dies findet seinen Ausdruck in den großen Brüchen, die das Steinkohlengebirge abschneiden. Die Erdbewegung kann auch heute noch nicht als endgültig abgeschlossen angesehen werden; sind doch in den letzten Jahrzehnten in Neurode wiederholt Erdbeben beobachtet worden. Als letztes Nachklingen der vulkanischen Tätigkeit beobachtet man noch an vielen Orten das Auftreten heißer und kalter kohlenensäurehaltiger Mineralquellen, die zu der Gründung der bekannten schlesischen Bäder Warmbrunn, Salzbrunn, Altheide, Reinerz, Kudowa, Landeck usw. geführt haben. Die Kohlen säure tritt aber nicht nur an Quellen gebunden auf, sondern



Förderung

in den großen Brüchen, die das Steinkohlengebirge abschneiden. Die Erdbewegung kann auch heute noch nicht als endgültig abgeschlossen angesehen werden; sind doch in den letzten Jahrzehnten in Neurode wiederholt Erdbeben beobachtet worden. Als letztes Nachklingen der vulkanischen Tätigkeit beobachtet man noch an vielen Orten das Auftreten heißer und kalter kohlenensäurehaltiger Mineralquellen, die zu der Gründung der bekannten schlesischen Bäder Warmbrunn, Salzbrunn, Altheide, Reinerz, Kudowa, Landeck usw. geführt haben. Die Kohlen säure tritt aber nicht nur an Quellen gebunden auf, sondern

Sei da mit Kopf und Herz und Händen, wo's gilt, ein Unglück abzuwenden!

Ein Kriegsbuch von Gustav Flehsig



in Kriegsgemälde — das wäre eigentlich richtiger gesagt. — Wir werden gleich sehen...

Als Gustav Flehsig — wir kennen ihn alle aus mancher Erzählung in unserer Zeitung, vor allem aber aus seinen tief lyrisch empfundenen Gedichten — im verflochtenen Herbst mit seinem Buch „Mühlen und Menschen“ erstmalig an die literarische Front trat, ist er wohl mancher Verständnislosigkeit, selbst mancher Ablehnung begegnet; zu tief, zu alltagsfern, zu eigenwillig ist seine Art, zu fühlen und zu schreiben, als daß dies hätte anders sein können. Inzwischen aber hat sich gerade

diese Eigenart durchgesetzt; von der Pressekritik — ohne Unterschied der weltanschaulichen Einstellung — ist Flehsigs Erstlingswerk durchweg zustimmend, ja teilweise begeistert aufgenommen worden.

Nun ist Flehsigs Kriegsbuch*) erschienen. Man könnte bedenklich werden: mußte der Dichter seinen jungen Ruhm ausgerechnet auf dieser allgemach reichlich abgegrastenen Wiese spazieren führen? Mußte er ein Kriegsbuch schreiben — eines von den nachgerade allzu vielen?

Er mußte keines von beiden — und tat auch keines von beiden! Gustav Flehsig hätte dieses Buch auch schreiben müssen, wenn nicht gerade „Konjunktur“ in Kriegsbüchern (und solchen, die es gern hätten werden wollen) geherrscht hätte. Er wäre nicht der Dichter seiner eigenen Art, der er ist, hätte er — die Seele endlich frei von dem Ab, den er in seine „Mühlen und Menschen“ mit Leidenschaft und dichterischer Kraft gebannt hat — nun nicht auch mit dem andern großen Zwiespalt seines Lebens abgerechnet: dem Menschheitschicksal Krieg.

Gustav Flehsig ist als aktiver 131er in den Krieg gezogen — aus der Grenzgarisonlaserne an den Feind gekommen. Er hat miterlebt und mit-

gefühlt, was Bierzehn im August durch das deutsche Volk, am stärksten aber durch das aktive Heer ging: Schutz der Heimat — Trutz dem Feind! Da stehen wir, das deutsche Heer — wer wagt es, uns anzugreifen?! Stein und Stahl sind wir — eine Mauer, an der jeder Angriff zersplittern muß! — Das große Wollen: „Abwehr“ — das gewaltige Aufblühen der Stunde, die Krieg! — das Soldatsein mit Leib und Seele regiert die Stunde, die Flehsigs Buch in seinem Beginn hell und lebendig aufklingen läßt: August Bierzehn! Stahllirren und Kolonnenschritt, hart und wollensbewußt; von phrasenfliegendem Begeisterungstaumel allerdings —: nichts! Denn dieses Buch — es ist nicht als Erlebnisbuch und gerade darum so erschütternd schlicht und anspruchslos geschrieben — ist ehrlich.

Und es bleibt ehrlich. Wer damals selbst mit nach Frankreich hineinmarschiert — marschiert! — ist, dem wird es ein kritischer Spiegel sein: wie töricht waren sie alle, die uns — dem Feldheer — damals papierene Helmenkränze glaubten flechten zu sollen, zu dürfen; sie haben alle nicht gewußt, was es uns hieß: Soldat sein! Haben doch wir selbst das erst erfahren, als wir durch die Feuertäufe hindurch waren — als aus dem ersten stahlgelenkigen Anspringen an den Feind sich der Zustand entwickelte: Soldat im Krieg. In vier Jahren Krieg!

Vier Jahre Krieg — das ist der Rahmen dieses Gemäldes, gemalt mit breitem, bewußtem Pinsel, in glühenden, schlaglichtreichen und dann wieder erdrückend tiefen Farben — geschaffen von einer Hand, die in diesen vier Jahren einen festen, harten Griff gelernt hat — erfüllt von einem Geist, der in diesen vier Jahren die bitterste Reize gekostet hat des Schmerzes des zerschmetternden Gegenspiels: Mensch im Krieg! Mensch — Gottesgeschöpf — seines Schöpfers Ebenbild —: in der Hölle von Stahl und Eisen! Und das auf beiden Seiten —: Mensch gegen Mensch — Volk gegen Volk —: und ein jedes Volk gegen seinen Feind: mit Gott!

Hier horcht man wohl auf: gleitet hier das Buch ab in jene Niederungen des Allesverneinens, in denen sich bislang schon so manche Kriegsliteratur in so wenig erbaulicher Weise weidlich getummelt haben? — Nein! Denn wir haben es ja hier mit einem Buch zu tun, das nicht Niederlag persönlicher Ungehaltenheit eines Rekrutendepot-Kriegers über „sein“ Schicksal in „diesem“ Krieg ist, sondern mit dem Buch eines Soldaten

*) „Mit Gott — gegen Gott“, Trilogie des Weltkrieges (Ganzleinen RM. 3.50, kartiert mit mehrfarbigem Schutzumschlag RM. 2.85; zu beziehen durch jede Buchhandlung).

sie hat auch ihren Weg aus der Teufe in das Steinkohlengebirge gefunden und die Kohlenflöze mit Kohlenensäure angereichert. Es soll hier nicht weiter untersucht werden, in welcher Form die Kohlenensäure in den Flözen gebunden ist. Es genügt festzustellen, daß die meisten Flöze im Neuroder Steinkohlenrevier mit Kohlenensäure gesättigt sind. Diese Kohlenensäure tritt bei der Gewinnung fortgesetzt aus; man kann z. B. beobachten, daß sie aus einem Bohrloch im Flöz wie ein kalter Wasserstrahl herausfließt. Sie ist aber vor allem gefährlich durch ihre Neigung, sich in plötzlichen Ausbrüchen Luft zu machen. Derartige Ausbrüche werden durch Erschütterungen des Flözes ausgelöst. Durch eine Erschütterung wird die im Flöz eingepreßte Kohlenensäure frei; unter explosionsartigen Erscheinungen tritt sie aus, wirft gewaltige Massen von Kohlen und Gestein aus, richtet dabei die furchterlichsten Zerstörungen an und erfüllt in wenigen Augenblicken alle umgebenden Grubenbaue mit einem unatembaren und daher schon nach wenigen Sekunden erstickenden, tödlich wirkenden Gas.

Ein sicheres Mittel, einen bevorstehenden Ausbruch anzuzeigen, steht dem Bergmann bis jetzt noch nicht zur Verfügung. Man kann wohl das Vorhandensein der Kohlenensäure im Bohrloch oder in der Kohle nachweisen, man kann aber leider nicht im voraus bestimmen, ob ein Ausbruch zu erwarten ist oder ob die Kohlenensäure bei der Gewinnung weiter gleichmäßig abfließen wird. Der gesamte untertägige Betrieb muß dieser Unsicherheit Rechnung tragen und ist daher mit Rücksicht auf die Kohlenjäuregefahr durchgebildet. Grundsatz beim Abbau ist es, jede Erschütterung des Gebirgskörpers während der Arbeit zu vermeiden. Während der Arbeitspausen muß die Belegschaft sich in Sicherheit bringen, erst danach wird das Gebirge durch starke Sprengschüsse in Erschütterung versetzt, um etwa drohende Kohlenjäureausbrüche auf künstlichem Wege herbeizuführen. In den Kohlenjäurebetrieben ist daher jegliche Arbeit mit Bohrhämmern, Abbauhämmern, stoßend wirkenden Schrämmaschinen, Keilhauen und dergleichen völlig verboten; drehend arbeitende (oder fräsend wirkende) Schrämmaschinen sind nur in Einzelfällen zugelassen. Die Vereinigung der Kohle erfolgt ausschließlich durch Schießarbeit. Die Bohrlöcher werden mit drehend arbeitenden Bohrmaschinen hergestellt und dann mit starken Schüssen besetzt. Zweimal während der Schicht, nämlich in der Frühstückspause und beim Schichtwechsel, wird die gesamte Belegschaft für die Zeit des Schießens aus den Abteilungen zurückgezogen. Durch zweimaliges Verlesen der Mannschaften überzeugt sich der Abteilungsleiter, daß die Abteilung geräumt ist, danach werden die Schieftüren — doppelte Eisentüren, die luftdicht abgedichtet sind — geschlossen. Nachdem dies erfolgt ist, verständigen sich sämtliche Abteilungen untereinander und mit der Telephonzentrale, daß die Schieftüren geschlossen sind und die gesamte Belegschaft sich in Sicherheit befindet. Erst dann darf geschossen werden. Die Schüsse werden von den Schießstationen aus durch elektrischen Starkstrom gezündet. Nach dem Abtun der Schüsse wird eine Viertelstunde gewartet. Sodann wird durch besondere Beobachtungen (Schaurohre und Ventile) festgestellt, ob hinter den Schieftüren Kohlenjäure steht. Ist dies nicht der Fall, so werden die Schieftüren geöffnet, die Wettermänner gehen vor und revidieren die Abteilung. Erst wenn sie die Abteilung frei gemeldet haben, darf die Belegschaft wieder vor Ort fahren. Die ganze Schießpause dauert vom Verlassen des Ortes bis zum Wiederbetreten desselben eine bis eineinhalb Stunden, die für die Arbeitszeit restlos verloren sind. Sind durch unsachgemäße Belegen oder durch Fehlzündung Versager aufgetreten, so ist die Belegschaft dieses Ortes für den Rest der Schicht so gut wie außer Gefecht gesetzt.

Die Schüsse dürfen erst bei der nächsten Schießpause erneut gezündet werden. Außerdem muß in den Kohlenjäureabteilungen besonders sorgfältig auf guten Ausbau und Versatz geachtet werden, um ein Zubruchgehen des Hangenden — durch das gleichfalls Erschütterungen ausgelöst werden können — unbedingt zu vermeiden.

Treten beim Schießen Kohlenjäureausbrüche auf, so bleiben die Schieftüren solange geschlossen, bis es gelungen ist, die Kohlenjäure aus der Abteilung restlos herauszulassen. Da nun die Kohlenjäure schwerer als Luft ist, so haben die Ventilatoren unter besonders schweren Bedingungen zu arbeiten. Obwohl sie in solchen Fällen mit höchster Tourenzahl arbeiten und durch Einblasen von Luft in die vergasteten Grubenbaue eine Verdünnung des Gasgemisches angestrebt wird, dauert es unter Umständen tagelang, bis die Abteilung wieder kohlenjäurefrei ist und befahren werden kann.

Durch diese Maßnahmen ist es in den letzten Jahren gelungen, die Kohlenjäureausbrüche mit wenigen Ausnahmen durch das Schießen künstlich hervorzurufen und unerwartete Ausbrüche während der Arbeit zu verhindern. Die Verluste an Menschenleben durch Erstickung in Kohlenjäure, die früher nicht gerade selten waren, sind dadurch in jüngster Zeit auf ein geringes Maß eingeschränkt worden.

Der Ausbruch auf dem Rurtschacht in Hausdorf am 9. Juli d. J., dem etwa 150 brave Bergleute zum Opfer gefallen sind, hat sich nicht beim Schießen, sondern während der Arbeitszeit ereignet. Wodurch dieser Ausbruch ausgelöst worden ist, ist zurzeit noch unbekannt und wird vielleicht nie ganz aufgeklärt werden können. Die Erfahrungen, die durch lange, erfolgreiche Übung bestätigt waren, scheinen zunächst über den Haufen geworfen zu sein. Es ist zu hoffen, daß es den Arbeiten des Ständigen Ausschusses zur Erforschung der Kohlenjäureausbrüche Niederschlesiens gelingt, auch dieses schmerzliche Rätsel zu lösen.

Es ist verständlich, daß die vorstehend geschilderten Sicherheitsmaßnahmen außerordentliche Erschwernisse für den Betrieb mit sich bringen. Schon allein der durch die Schießzeiten bedingte Verlust an Arbeitszeit bedeutet eine schwere Belastung für die davon betroffenen Gruben. Dazu kommt die Notwendigkeit eines fast gänzlichen Verzichts auf alle Hilfsmittel und Maßnahmen der modernen Bergbautechnik. Man kann sich in anderen Steinkohlenrevieren wohl kaum noch den Abbau ohne die Verwendung von Schrämmaschinen und Abbauhämmern denken. Während anderwärts die Schießarbeit auf das äußerste eingeschränkt wird, muß sie im Neuroder Revier künstlich gesteigert werden. Während man schließlich auf modernen Steinkohlengruben fast überall zum schnellen Verhieb mit langen Abbaufrenten übergegangen ist, muß im Neuroder Bezirk der Verhieb langsam erfolgen, um der Kohlenjäure Gelegenheit zum Ausgasen zu geben. Damit ist auch eine Konzentration des Betriebes auf eine beschränkte Anzahl von Gewinnungspunkten, zu der man heute im Interesse der Wirtschaftlichkeit allgemein übergegangen ist, unmöglich geworden. Mit der verhältnismäßig großen Anzahl von schwach belegten Abbaubetrieben, wie sie das Neuroder Revier aufweist, steigt aber auch die Zahl der zu unterhaltenden Abbaustrecken, Wetterstreden, Förderstreden usw. Es liegt auf der Hand, daß diese Art der Betriebsführung zu einer außerordentlichen Erhöhung der Selbstkosten führt und daß daher die von Kohlenjäure bedrohten Gruben des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues seit Jahren mit großen Verlusten arbeiten. Die berechtigten Klagen des notleidenden niederschlesischen Steinkohlenreviers werden daher auch unter diesen Gesichtspunkten vielen unserer Leser besser verständlich werden.

Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparsamkeit

und einem Buch von Soldaten! Mit einem Buch allerdings, das auch an der ganzen trübseligen Tragik des Krieges als Völker- und Menschen-schicksal nicht leiserer oder mit heuchlerischen Phrasen vorbeigeht. Wie wurde schon gesagt: Dies Buch bleibt ehrlich!

Gerade darum aber kann der Dichter von diesem Zwiespalt nicht los, ehe ihm nicht die Lösung geworden ist. Denn auch das ist ja wahr — möge es uns auch durch den Spiegel dieses Buches erst wieder deutlich gemacht werden —: Dieser Zwiespalt hat ja in uns allen gelebt! Flehsig spricht ja gar nicht von sich, von seiner Kompanie, von seinem Zug und seinen Kameraden — möge er uns die mörderischen Vormarschgefechte oder die ersten Stellungskämpfe, das Grauen und die Verzweiflung russischer Nachmärsche, die Flucht aus der Hölle von Grodno, den letzten zähneknirschenden Ansturm von Achzehn, oder schließlich das bittere Ende hinterm Maschenbraut fiebernd wieder mit durchleben lassen —: er spricht von uns allen und für uns alle, die am Feinde waren; er führt das Wort für das ganze deutsche Frontheer! Und erschütternd springt uns die Erkenntnis an, die wir damals vielleicht nur gewaltsam unterdrückt haben: Wir waren gar keine Hunnen — keine Barbaren — wir waren wohl dreißig, verlaßt, zeitweise halb vertiert wohl gar im Grauen der Fronthölle —: Aber ein Fränkchen des Göttlichen, eine irgendwie unverwundbare Spur der Ebenbildhaftigkeit zum Schöpfer selbst hat doch in jedem von uns weitergelebt! Das Ende hätte ja auch noch viel furchtbarer sein müssen, wäre dies nicht so gewesen; der Mensch hätte mit zerbrechen müssen, als am Ausgang der Not dieser vier Jahre im Menschen der Soldat zerbrach!

Wie aber das geschehen konnte —: Wer Flehsigs Buch liest, wird es fiebernd begreifen lernen, wenn es ihm bisher nicht klar geworden ist. Und das ist vielleicht das Größte an diesem Buch, das schärfste Unterscheidungsmerkmal gegenüber aller bisherigen Kriegsliteratur: Dieses Buch ist ohne Tendenz! Dieses Buch klagt niemanden an — verzerrt nichts — beschönigt nichts — wirft keine politischen oder weltanschaulichen Streit- und Schuldfragen auf; dieses Buch sagt einfach und schlicht nichts als die Wahrheit — und zwar auch dann, wenn sie bitter ist und von diesem und jenem vielleicht nicht gern gehört wird.

Und darum wird dieses Buch entweder das letzte Kriegsbuch sein, weil es den Mut hat, das zu sagen, was so viele seiner Vorgänger aus Unkenntnis, Vorurteil, Eitelkeit oder überhaupt nur aus Konjunkturrücksicht zu sagen unterließen — oder es wird den Auftakt bilden zu einem grundlegenden geistigen Wandel in der ganzen zeitgenössischen Kriegsliteratur, den diese durchaus nötig hat.

Möge es in dem einen oder anderen Sinne seinen Weg gehen: Begeistert und erschüttert aufgenommen von denen, die sich und ihr eigenes Soldatenschicksal darin wiederfinden — entrüstet abgelehnt vielleicht von diesem oder jenem, der zwar auch im Kriege war, des wahren (nämlich zwar rauhen und nicht allzeit willfährigen, deshalb dennoch goldtreuen und gerade um so ehrlicheren!) Frontgeistes aber nie teilhaftig geworden ist —: gehen wird dieses Buch seinen Weg bestimmt — denn es hat eine Mission... —r.

Eine Anekdote von Gottfried Keller

Gottfried Keller war zu keiner Zeit sehr redselig; aber wenn er gar den Plan zu einem neuen Werk mit sich herumtrug, pflegte er gänzlich zu verstummen. Eines Abends brachte Arnold Böcklin an den Stammtisch, den er mit Keller hatte, seinen Sohn Carlo mit. Diesem jungen Mann wurde das Schweigen, das nach kurzer Begrüßung sich gewohnheitsmäßig über der Tafelrunde ausbreitete, im höchsten Grade ungemütlich. Darum war er heilfro, als Keller plötzlich sein großes buntes Schnupftuch fallen ließ und er mit den Worten: „Herr Doktor, Ihr Taschentuch ist eben gefallen, darf ich es Ihnen hiermit wiedergeben?“ die Stille unterbrechen konnte. Aber Keller knurrte nur einen kurzen Dank und das Schweigen ging weiter. Auf dem Heimwege nimmt plötzlich Keller Böcklin beiseite und flüstert ihm zu: „Das nächste Mal bringst du mir nicht wieder solch einen Schwäger mit.“

Lokomotiven einst und jetzt

Von Dr.-Ing. Friedrich Reimer

(Fortsetzung)

Mit der weiterschreitenden Entwicklung bildeten sich je nach dem Verwendungszweck verschiedene Lokomotivgattungen aus. Die schnell fahrenden Personenzüge erforderten Maschinen mit hohen Triebädern. Denn wollte man eine kleinrädige Maschine schnell laufen lassen, dann würden die Triebäder mit dem hin- und hergehenden Gestänge sich zu schnell drehen und dadurch den Lauf der Lokomotive sehr unruhig machen. Auch würde die Geschwindigkeit, mit der sich die Kolben in den Zylindern bewegen, unzulässig groß werden. Für schwere Güterzüge muß dagegen die Zugkraft groß sein, so daß man hierfür Maschinen mit einer größeren Zahl von Kuppelachsen und kleinern Triebädern baut. Man unterscheidet daher zwischen Schnellzuglokomotiven mit mindestens 1,88 Meter hohen Triebädern, Personen- und Güterzuglokomotiven. Für den Verschlebedienst auf Bahnhöfen oder für Fahrten auf kurzen Strecken mit häufigem Wechsel der Fahrtrichtung ist eine Lokomotive mit einem besonderen Tender, dem sogenannten Schlepptender, unpraktisch, weil das Rückwärtsfahren mit dem

sondern von einem Zwischenbehälter, dem Aufnehmer, aufgenommen wird und von hier erst noch dem zweiten Zylinder, dem Niederdruckzylinder, zufließt, in dem er noch einmal zur Arbeitsleistung herangezogen wird. Die Verbundmaschine arbeitet also mit zweistufiger Dampfdehnung, indem zunächst in der ersten Stufe, im Hochdruckzylinder, der Dampf nur bis zu einem Zwischendruck entspannt wird, und dann erst in der zweiten Stufe, im Niederdruckzylinder, die Entspannung bis auf den Auspuffdruck fortgesetzt wird. Der aus dem Hochdruckzylinder zum Niederdruckzylinder überströmende Dampf nimmt einen größeren Raum ein, als der Frischdampf, weil er sich im Hochdruckzylinder schon einmal ausgedehnt hat. Deshalb muß der Niederdruckzylinder größer sein als der Hochdruckzylinder. Der Vorteil der Verbundwirkung liegt in einer Erweiterung der Dampfdehnung, wodurch die Ausnutzung verbessert und der Kohlenverbrauch herabgesetzt wird.

Bis zur Einführung der Verbundanordnung hatten die Lokomotiven in der Regel nur zwei Zylinder, mit denen man damals gut auskam. Sie waren bei uns in Deutschland meistens beiderseitig außerhalb des Rahmens, in anderen Ländern, z. B. in England, häufig auch innen angeordnet. Bei einer Kurbelverstellung von neunzig Grad war damit — wie wir bereits wissen — ein Anfahren in jeder Stellung möglich. Eine Verbundmaschine hat aber beim Anfahren zunächst nur Dampf im Hochdruckzylinder, und wenn dessen Kolben gerade im Totpunkt steht, dann kann die Lokomotive nicht anfahren. Man hat sich hierbei durch sogenannte Anfahrsvorrichtungen geholfen, die durch Umstellung eines besonderen Steuerschiebers vorübergehend den Eintritt von Frischdampf in den Niederdruckzylinder ermöglichen, der dann das Anfahren besorgt. Bei größeren Maschinen ging man jedoch zur vierzylinderigen Bauart über, indem man zwei Verbundmaschinen unabhängig voneinander arbeiten läßt, deren beide Hochdruckzylinder um 90 Grad gegeneinander versetzte Kurbeln haben. Die beiden Hochdruckzylinder liegen dabei entweder außen und die Niederdruckzylinder innen, oder umgekehrt. Die Pleuellstangen der Innenzylinder greifen die Triebachse zwischen den Rädern an zwei kurbelartigen Auströpfungen an (Abb. 7).

Zum Unterschied von den Verbundmaschinen nennt man die zweizylinderigen Lokomotiven mit einfacher Dampfdehnung *Willingsmaschinen*. Zur Erzielung größerer Zugkräfte werden solche Lokomotiven neuerdings auch mit drei oder vier Zylindern gebaut, die dann entsprechend mit *Drillings-* oder *Bierlingsmaschinen* bezeichnet werden. Namentlich die Drillingsmaschine hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, weil bei ihr die Triebachse nur einmal zwischen den Rädern geträpft zu sein braucht, wodurch eine günstigere Form der Achse ermöglicht wird, und die bei vierzylinderigen Maschinen häufigen Risse an den beiden Kurbelträpftungen vermieden werden.

Durch die Einführung des Heißdampfes hat man ursprünglich nur eine Verringerung der Dampfnässe bezweckt, da bei Betrieb mit Satttdampf ein Teil des Dampfes sich während der Ausdehnung im Zylinder zu Wasser verdichtet und sehr störend wirken kann. Ueberhitzt man aber den Dampf vor seinem Eintritt in die Zylinder, dann kann man die Dampfnässe vermeiden. Im Laufe der Zeit hat man indessen gefunden, daß man mit Heißdampf auch noch die Ausnutzung wesentlich verbessern und bei mittleren Maschinen auch auf die immerhin etwas verwickeltere Verbundanordnung verzichten kann. Die Einführung des Heißdampfes in den Lokomotivbetrieb ist einer der bedeutendsten Marksteine in der Geschichte des neueren Lokomotivbaues. Nicht ohne Stolz können wir darauf hinweisen, daß dem deutschen Ingenieur W. L. Schmidt in Kassel das ungeteilte Verdienst zukommt, erstmalig diesen bedeutenden Schritt getan zu haben. Vor 32 Jahren wurde von der ehemaligen Preussischen Staatsbahn die erste Lokomotive der Welt mit Schmidtschem Ueberhitzer in Dienst gestellt. Infolge der günstigen Ergebnisse fand in den darauffolgenden Jahren der Heißdampf eine außerordentlich schnelle und weite Verbreitung, so daß heute weit über 100 000 Lokomotiven mit Schmidtschem Ueberhitzer in allen Ländern der Welt in Betrieb sind. Mehrfache Versuche, andere Ueberhitzerbauarten einzuführen, haben meistens zu Mißerfolgen geführt. Heute werden in Deutschland nur noch Lokomotiven für untergeordnete Zwecke ohne Ueberhitzer gebaut, bei denen es hauptsächlich auf größte Einfachheit im Aufbau und in der Handhabung ankommt, z. B. Kleinbahn- und Industrielokomotiven. Merkwürdigerweise verhielt man sich in England, dem Geburtsland der Lokomotive, vielen Neuerungen gegenüber ziemlich zurückhaltend. So wurde bis in die neueste Zeit hinein stellenweise noch Satttdampf bei Neubauten großer Lokomotiven gewählt.

Die heute allgemein übliche Bauart der Schmidtschen Ueberhitzer ist der Rauchrohr-Ueberhitzer. Der aus dem Kessel kommende Satttdampf wird dabei durch ein System von Ueberhitzerrohren geleitet, die in erweiterten Siederohren des Kessels, den sogenannten Rauchrohren, stehen, wo sie von den Feuergasen umspült werden. Der Dampf wird dadurch bis auf etwa 350 Grad Celsius überhitzt. Den heute meistens benutzten Dampfdrücken von zwölf bis fünfzehn Atmosphären entsprechen dagegen Satttdampftemperaturen von nur 190 bis 200 Grad.

(Fortsetzung folgt)

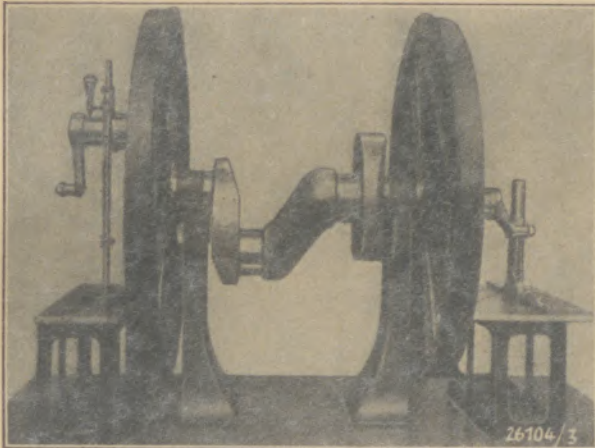


Abb. 7: Zweifach gekrüpfte Kurbelachse einer vierzylinderigen Schnellzuglokomotive auf dem Meßstand zur Nachprüfung der Abmessungen

wicht etwa vierzigmal, deren Heizfläche fünfzigmal und deren Leistung zweihundertmal größer ist als bei der „Rodet“ von 1829 und ihren Zeitgenossen. Wenn wir auch heute keine Lokomotiv-Rennen mehr erleben werden, so ist das Interesse der Allgemeinheit an der gesamten Eisenbahntechnik doch bis heute sehr rege geblieben, was sich wohl dadurch erklärt, daß die Eisenbahn derjenige Teil der Technik ist, der wie kein anderer mit allen seinen Anlagen, Einrichtungen und Betriebsmitteln der Öffentlichkeit zugänglich ist und von ihr benutzt wird.

Uns Hüttenleuten steht die Eisenbahn noch ganz besonders deshalb nahe, weil sie für den Transport unserer Rohstoffe und Fertigzeugnisse ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist und als ein Hauptabnehmer der erzeugten Eisenmengen auftritt. Nicht nur in den Schienen und Schwellen, dem sogenannten Oberbau, und den eisernen Brücken, Bahnhofshallen und sonstigen Eisenbauten der 55 000 Kilometer deutscher Bahnstrecken, sondern auch in dem aus rund 24 000 Lokomotiven, 86 000 Personen- und Gepäckwagen und 661 000 Güterwagen bestehenden Betriebspark der Deutschen Reichsbahn sind ansehnliche Eisen- und Stahlmengen verarbeitet, zu deren Unterhaltung noch laufend erhebliche Mengen Eisen benötigt werden.

Es wird daher manchen von uns interessieren, auch über den heutigen Stand des Lokomotivbaues in Deutschland und anderen Ländern einiges zu erfahren.

Die außerordentlich großen Zuglasten, wie sie heute vorkommen, haben zur Entwicklung immer schwererer Bauarten geführt, so daß heute Lokomotiven mit Leistungen von mehreren tausend Pferdestärken keine Seltenheiten sind. Wenn auch die Abmessungen gewaltig gestiegen sind und jeder einzelne Teil auf das vollkommenste und sorgfältigste durchgebildet worden ist, so sind doch — wie wir gesehen haben — im Aufbau und in der Arbeitsweise der Lokomotive seit der Stephenson'schen Zeit keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Die beiden einzigen grundsätzlichen Neuerungen, die der Lokomotivbau in den vergangenen hundert Jahren aufzuweisen hat, bestehen in der Einführung der Verbundmaschine und des Heißdampfes, nachdem man damit bei ortsfesten Dampfmaschinen günstige Erfahrungen gemacht hat. Bei der Verbunddampfmaschine sind zwei Zylinder hintereinander geschaltet, so daß der Dampf nach seiner Arbeitsleistung im ersten Zylinder, dem Hochdruckzylinder, nicht unmittelbar ins Freie auspufft,

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.

Simi



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Turnen und Sport

Wenker, Dortmund, siegt auf dem Harfort-Bergfest

Das sonst immer am ersten Augustsonntag in Wetter stattfindende Harfort-Bergfest der westdeutschen Turner kam in diesem Jahre bereits am 20.



Wenker 6. Kampfsieger der D.T. und dreimaliger Vierkampfsieger des Harfort-Berges

Juli zum Austrag und zwar zum 49. Male. Etwa 900 Turner hatten sich aus allen Gauen Westfalens und Rheinlands eingefunden und lieferten sich vor 15 000 Zuschauern spannende Wettkämpfe. Im Hauptkampf der Turner (Vierkampf: Weitsprung, Weithochsprung, Steinstoßen, 100-Meter-Lauf) errang der Dortmunder Hans Wenker vom Turnverein Eintracht einen schönen Sieg. Er sprang 6,40 Meter weit, lief die 100 Meter in 10,8 Sek., stieß den Stein 9 Meter weit und sprang 1,70 Meter hoch bei 3,20 Meter weit. Durch diese schöne Leistung gelang es ihm, zum dritten Male hintereinander den ersten Kranz nach Dortmund zu bringen. In den Jahren 1925—1927 brachte Regener von demselben Verein gleichfalls dreimal hintereinander in diesem Wettkampf den Sieg an sich. Damit hat die Eintracht, Dortmund, seit 1925 in ununterbrochener Reihenfolge sechs Mal den ersten Sieger gestellt.

Der Stand der deutschen Leichtathletik

Die Meisterschaften der einzelnen Verbände der Deutschen Sportbehörde sind vorüber. Man rüstet jetzt zu den Deutschen Meisterschaften. Im Hinblick auf diese in Kürze stattfindende Generalprobe der deutschen Leichtathleten ist es recht interessant, auf die bisher von unseren Besten gezeigten Leistungen zurückzuschauen. Leider haben wir durch eine Reihe von unvorhergesehenen Ereignissen viele gute Kräfte verloren. Die beiden Frankfurter Dr. Wichmann und Salz, ein Paar scharfe Kämpfer im Kurzstreckenlauf, haben sich von der Aschenbahn gänzlich zurückgezogen. Der glänzende Mittelstreckenläufer Böcher ist als Sportlehrer in China tätig. Storz, Halle, Sprinter und 400-Meter-Mann, ist schwer erkrankt, und auch Engelhardt, einer unserer besten Mittelstreckler, leidet immer noch an den Folgen eines schweren Unfalles. Zu allem Unglück ist auch der Weltrekordmann Hirschfeld durch Unfall auf längere Zeit kaltgestellt.

Betrachtet man die bisher in diesem Sportsommer erzielten Resultate, so muß man feststellen, daß unsere Athleten wenig oder gar nicht vorgekommen sind. Leistungen von überragender Höhe gab es in nur wenigen Kampfsarten. Erfreulich sind die guten Leistungen unserer Kurzstreckenläufer. König ist wieder ganz der „alte“. Er war kaum jemals besser als in diesem Jahre. Der Charlottenburger erreichte nicht nur bei den Brandenburgischen Meisterschaften, sondern auch bei den schwedischen Sportspielen in Stockholm im 100-Meter-Lauf die Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden. Auch Lammers lief in diesem Jahre schon 10,4 Sekunden. In 10,5 und 10,6 Sekunden legten eine ganze Reihe deutscher Sprinter die 100 Meter zurück: Jonath, Gillmeister, Schüller, Eldracher, Borchmeyer. Ueber 200 Meter ist König aber auch besser als diese alle. Hinter ihm scheinen Eldracher und Borchmeyer (21,7) die Besten zu sein.

Büchner, Magdeburg, ist immer noch unser befähigster Mann im 400-Meter-Lauf. Er erzielte in Stockholm als Zweiter hinter dem Amerikaner Bowen die hervorragende Zeit von 49 Sekunden. Unter 50 Sekunden liefen auch Single (49,4), Engelhardt und Risters (49,9).

In den Mittelstrecken haben wir in diesem Jahre überhaupt keine Geltung. Vielleicht können Wichmann und der deutsche Meister Müller ihre alte Form noch finden.

In den Langstrecken sind Fortschritte zu verzeichnen. Helber und Schaumburg haben sich über 5000 Meter sehr verbessert. Petri-Hamburg stellte im 10 000-Meter-Lauf einen neuen deutschen Rekord mit 31:55,1 Minuten auf. Diese gute Zeit ist neuer auch noch von keinem Ausländer erreicht worden. Einige junge Kräfte versprechen für die Zukunft neuen Aufschwung.

Im Hürdenlauf sind wir über beide Strecken (110 und 400 Meter) zurückgegangen. Deutschland, noch im vorigen Jahr das Land der Weltrekordstaffeln, hat heute in dem SC Charlottenburg nur eine Vereinsmannschaft, die über 4x100 Meter gut ist für 42,2 Sekunden.

Auch von den Wurf- und Stoßübungen ist nichts Gutes zu berichten. Unsere Diskuswerfer kommen nicht mehr über 45,5 Meter. Im Kugelstoßen herrscht seit Hirschfelds Unfall Schweigen. Im Speerwerfen ist der Mitteldeutsche Weimann mit 64,35 Meter unerreicht. Ausgesprochen schwach sind die Leistungen im Hochsprung. Unsere besten Vertreter Ladewig und Bonneder bewältigten kaum 1,83 Meter. Zwei weitere Springer schaffen soeben 1,80 Meter. Im Stabhochsprung steht Wegener allein auf einsamer Höhe. Sein Rekordsprung von 4,055 Meter fand auch im Ausland allgemeine Beachtung. Der bekannte Hamburger Springer Röckermann bewies im Weitsprung glänzendes Können. Er kam in drei Sprüngen jedesmal über 7,60 Meter und wurde norddeutscher Meister mit 7,615 Meter.



Prjölás = Finnland Olympiasieger im Zehnkampf, dessen neuer Weltrekord von seinem Landsmann Järvinen überboten wurde

Neuer Weltrekord im Zehnkampf

Erst vor kurzem hat der Olympiasieger im Zehnkampf, Prjölás = Finnland mit 8 117,30 Punkten einen neuen Weltrekord aufgestellt. Nun hat der bekannte Mehrkämpfer Järvinen, der in Amsterdam hinter Prjölás Zweibester wurde, seinen Landsmann mit der Leistung von 8 255,475 Punkten beträchtlich übertroffen. Die Einzelleistungen des neuen Weltrekordmannes (in Klammern die Leistungen Prjölás) sind folgende: 100-Meter-Lauf 11,1 Sek. (11,6 Sekunden), Weitsprung 6,89 Meter (6,76 Meter), Hochsprung 1,80 Meter (1,85 Meter), 400-Meter-Lauf 50 Sekunden (53,2 Sekunden), 110 Meter Hürden 15,4 Sekunden (16,1 Sekunden), Kugelstoßen 13,14 Meter (14,72 Meter), Diskus 36,47 Meter (39,66 Meter), Stabhochsprung 3,60 Meter (3,10 Meter), Speerwerfen 58,40 Meter (58,88 Meter), 1500-Meter-Lauf 4:05,4 Minuten (4:37,5 Minuten).

N.

Aus Hütte und Schacht

Jubilare der Hütte

Dreißig Jahre

Herr Wilhelm Güntner ist am 24. Juli 1900 bei der Bau-Abteilung eingetreten und kam im September 1900 als Anhänger zur Schmalspur. Er machte den Ausbildungsgang für das Lok.-Personal durch, wurde im Januar 1903 Schmalspur-Führer und im Juni desselben Jahres Normalspur-Lokomotiv-Führer. Herr Güntner erfreut sich bester Gesundheit, ist in der langen Zeit noch niemals krank gewesen und hat auch nicht gefeiert. Er hofft, seinen Dienst noch lange Jahre versehen zu können.



Herr Emil Eichler, geboren am 5. November 1882, konnte am 24. Juli 1930 auf eine dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit auf unserem Werk zurückblicken. Er war als Lokomotivschlosser und Reservelokomotivführer, später als Vorzeichner des Weichenbaues und nach dessen Stilllegung als Vorarbeiter, später als Kolonnenführer der Montageabteilung tätig und vorbildlich zuverlässig. Als Vorzeichner des Weichenbaues und als Vorarbeiter der Montageabteilung war Herr Eichler im Angestelltenverhältnis. Infolge eines schweren Betriebsunfalles am 30. November 1929 mußte Eichler zur Invalidenwerkstatt überwiesen werden. Pflichttreue, Arbeitseifer und allgemeine Beliebtheit bei seinen Kollegen zeichneten ihn stets aus.



Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Kommissionierer August Neumann, Abj. 1. am 31. Juli 1930

Kommissionierer Johann Neumann, Abj. 1. am 31. Juli 1930

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Werkskapelle Hoesch

Am 1. April 1930 wurde von Angehörigen des Werkes eine Werkskapelle ins Leben gerufen und zum Kapellmeister der langjährige Musikdirektor der Orchestervereinigung ehemaliger Militärmusiker e. V., Ferdinand Herberner, Dortmund, gewählt.

Die Kapelle, die heute bereits 45 Mann stark ist, trat bisher schon mehrere Male in erfreulicher Weise an die Öffentlichkeit; so brachte sie am 14. Mai 1930 dem Walzendrehermeister Albert Appelhans aus Anlaß seines fünfzigjährigen Jubiläums ein Ständchen, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Am ersten Oster- und ersten Pfingstfeiertag veranstaltete die Kapelle vor dem Hüttenwerk wohlgelungene Plakonzerte, zu denen sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten.

Die regelmäßigen Proben der Kapelle, deren reges Wirken volle Anerkennung verdient, finden jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, im Speisesaal des Hüttenwerkes statt.

Bekanntmachungen der Betriebskrankenkasse

Werkspreschkunden im Monat August 1930 — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr:

Montag: Herr San.-Rat Dr. D'ham, Wohnung: Eving.

Dienstag: Herr Dr. Törel, Wohnung: Münsterstraße 92.

Mittwoch: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Westenhellweg 3.

Donnerstag: Herr Dr. Golch, Wohnung: Bradel, Schimmelftr. 20.

Freitag: Herr Dr. Njemann, Wohnung: Weissenburger Str. 29.

Samstag, mittags 12 Uhr, Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Derne.

Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Wohnungstausch

Viete: Drei Zimmer, abgeseh. I. Etage, Robertstr.
Suche: Vier bis fünf Zimmer.

Viete: Abgeseh. sonnige Drei-Zimmer-Wohnung, Mühlendstraße.
Suche: Vier Zimmer.

Viete: Drei Zimmer und eine Manсарde, Livest.
Suche: Drei Zimmer Nähe Arbeststr.

Viete: Drei Zimmer und eine Manсарde mit Stall, Güßstraße.
Suche: Drei Zimmer in der Stadt.

Viete: Drei Zimmer, Bad, Viede, Balkon, Miete 40,— Reichsmark, Osterfeldstraße.
Suche: Gleichwertige Wohnung (es kommen nur Lungenstr. der Rdt. Fürsorge für d. Wohn. in Frage).

Viete: Vier-Zimmer-Einf.-Haus, Konzern Hardenberg, Tautenkienstraße.
Suche: Drei oder Vier-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung.

Viete: Zwei gr. Zimmer, Balkon, abgeseh., Weidenmarchstraße.
Suche: Zwei gr. Zimmer, Nordmarkt oder Haderländerplatz.

Viete: Zwei Zimmer, Desterholzstraße.
Suche: Zwei gr. Zimmer.

Viete: Zwei gr. Zimmer, Altvohn., Bergmannstr.
Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Viete: Zwei Zimmer, privat.
Suche: Zwei- oder Drei-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung.

Viete: Zwei Zimmer, privat, Oesterholzstraße.
Suche: Zwei Zimmer und Mansarde, Burgholz-
liebung.

Viete: Zwei abgeschl. Zimmer, Ballon, Schlosser-
straße.
Suche: Gleiche Wohnung in ruhiger Straße, da ich
nervenleidend bin.

Viete: Zwei Zimmer, parterre, Hoerde, Stein-
führerweg.
Suche: Gleiche Wohnung in Dortmund.

Viete: Zwei große Zimmer, Dorfstraße.
Suche: Zwei Zimmer, Alt- oder Neubau.

Viete: Zwei Zimmer, I. Etage, Derner Str. und
zwei Zimmer, Hoersch, Juliusstr.
Suche: Drei Zimmer und eine Mansarde, alte
Werkwohnung auf dem Lande.

Vermietung

Möbl. Erkerzimmer
an Herrn zu vermieten.

Adressen bei der Werkpfliegerin

Verschiedenes

Herrenfahrrad
für 25 bis 30 Mark zu verkaufen.

Weißer Küchenherd
für 6 Mark und grüner Zimmerofen für 20 Mark
zu verkaufen.

Waschmaschine
billig zu verkaufen.

Vierflamiger Kronleuchter
für 25 Mark zu verkaufen.

Polierter Kleiderschrank
und zwei schw. Metallbetten mit steil.
Matratze zu verkaufen.

Damenrad
mit neuem Freilauf für 35 Mark zu verkaufen.

Ja scharfer Schäferhund
billig zu verkaufen.

Drei Promenadenwagen
und Sitzliegewagen zu verkaufen.

Zehn Junghehnen,
rote Rhodeländer, vier Monate alt, auch einzeln zu
verkaufen. Kirchberne, Im Katzenberg 56.



Die fabelhaft ertragreiche Riesen-
erdbeere **Verbesserte Königin**
Luise wird sicher alle jetzigen und
auch alle zukünftigen Erdbeerneu-
heiten überdauern. Meine „Ver-
besserte“ ist eine außerordentlich
hochbewertete, prachtvolle Sorte,
die eine ganz enorme Größe erreicht.
Infolge dauernder Pflanzenauswahl
ist es gelungen, sie auf eine ganz
besondere Leistung im Ertrag zu
bringen. Die Früchte sind sehr
groß, von regelmäßiger Form. Die
ganze Frucht hat eine prachtvoll
glänzend dunkelrote Farbe. Fleisch
schmelzend, sehr süß, köstlich.
Aroma einzig dastehend wie Him-
beer mit Ananas. Reifezeit früh, von außerordentlich langer Haltbarkeit, ohne
daß die Früchte an Schönheit verlieren. Durch ihre, von keiner anderen Sorte
übertroffene Festigkeit, sowie durch ihr glänzendes Aussehen wird sie von
jedem Käufer, falls er die Wahl hat, vorgezogen. Durch den kurzen Stiel reifen
die Beeren im Busch und werden weder schmutzig noch angetreten. Die Träg-
barkeit ist fabelhaft. Wer eine mit Riesenerdbeeren vollbehängte Staude dieser
Sorte gesehen hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Selbst im sonnigen
Süden, wo fabelhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit
gesehen. Wir zählten am 5. Juli 1930 an einem Busch 336 Stück Früchte und
Blüten. Ein Beet mit vier Reihen lieferte eine Tagesernte von ca. 1 Zentner.
Pflanzen dieser Massenträgersorte, einer erstklassigen, 60 Morgen großen
Erdbeerplantage entnommen: 25 St. 2, — M., 50 St. 3,50 M., 100 St. 6,50 M.,
250 St. 15, — M., 500 St. 25, — M., 1000 St. 40, — M. Versand ab Anfang August
in guter Moospackung, die gute Ankunft gewährleistet. Kulturanweisung lege
bei. Versandgärtnerei Hölte, Ratzeburg 58.

Kinderbadewanne
mit Untergeteilt billig zu verkaufen.

Zwei wenig getragene, reißtollene
Strickseider
(10 Mark) für 11- bis 12-jähr. Mädchen und zehn
fast neue weiße und bunte **Anabenportheiden**
(12 bis 13 J.) billig abzugeben.

Wenig getragene **Damenhalbschuhe**, braune
Chevreaux, Gr. 38, mod. Franerhut, H. Sommerhut,
H. Kopfweite; **Kinderfahrräder**, **Kinderschreibpult**;
Selbst-Vernehmthode „Englisch“, Wertens; **Metall-
Kinderbett** billig zu verkaufen.

Photo,
6 1/2 x 9, Anastigmat, mit allem Zubehör, gegen
gutes Herrenfahrrad zu tauschen.

Adressen bei der Werkpfliegerin

Wer
fotografiert,
hat mehr
vom Leben!



Leiss Ikon Cameras Photo-Kosfeld

Rheinischestr. 156, liefert Kameras gegen Ziel bis zu
6 Monaten ohne Aufschlag.

Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Zeiss-Ikon, Agfa, Voigt-
länder. — Lieferung 8 Tage zur Probe.

Katalog gratis



Wollen Sie ein Qualitätspiano

preiswert zu günst. Bedingungen kaufen oder
mieten, dann besuchen Sie das Fabriklager der

Pianofabrik Gerh. Adam
Dortmund Westenhellweg 136

Neutrale Pianos von 980 M. ab.



Markenräder

Spezialität:

Opel, Bismarck

Sämtliche Ersatzteile

und Rennartikel

Vernickeln

Emailieren

Reparaturen

Motorräder

Sprechapparate

Stets neue Platten

H. Grewe

Ostermarschstr. 38

UHR-REPARATUR
Billig und gut!
Feder RM 2.—
Reinigen „ 2,50
usw.

1 Jahr Garantie

DIERSE

Uhrmacher
Dortmund
Stahlwerkstr. 87

KLEINE ANZEIGEN

können
Betriebs-
angehörige
kostenlos aufgeben.

Es starben folgende Belegschaftsmitglieder der Hütte:

Johann Hilkenbach, Lokomotiv-Abteilung, am 27. Juni 1930
Wilhelm Gröper, Invalidenwerkstatt, am 28. Juni 1930
Otto Zobel, Hochofen, am 12. Juli 1930
Emil Alexander, Hochofen, am 12. Juli 1930
Martin Brinks, Kessel-Abteilung, am 13. Juli 1930
Martin Bleich, Martinwerk, am 13. Juli 1930
Richard Teske, Trägerlager, am 15. Juli 1930
Gustav Janzen, Maschinen-Abteilung, am 17. Juli 1930

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

**1. Zur natürlichen
Bräunung der Haut**
fette man vor und nach der Be-
sonnung die Haut, insbesondere
Gesicht und Hände mit **Crema**
Leodor gründlich ein; man er-
zielt dann ohne schmerzhaft
Rötung eine gesunde, sonnenge-
bräunte Hautfarbe. **Crema Leo-**
dor, Tube 60 Pf. u. 1 Mark, **Leodor**,
Chlorodont 50 Pf. In allen Chloro-**dont** Verkaufsstellen zu haben.

**2. Zur Erlangung
schöner weißer Zähne**
putze man früh und abends die
Zähne mit der herrlich erfrischen-
den **Zahnpasta Chlorodont**, die
auch an den Seitenflächen mit
Hilfe der **Chlorodont-Zahnbürste**
einen erfrischenden Glanz er-
zeugt. — **Chlorodont-Zahnpaste**,
Tube 60 Pf. und 1 Mark,
Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark,
Chlorodont-Mundwasser 1 Mark

Versuchen Sie meine Spezialmarke

GROWA-BROT

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot

Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten

Lieferant:

Großbäckerei Carl Grobe Inh. Alfr. Grobe
Dortmund, Alsenstr. 27 • Gegründet 1875



Vierkawein! — Frohe Feste!

Spielend leicht und mit geringen Kosten können Sie
sich herrliche, edle und bekömmliche Getränke im
Haushalt selbst bereiten nach den Vorschriften des
„Das neue Weinbuch“. Sie erhalten sämtlichen
Gärbedarf, wie:

**Vierka-Trocken-Weinhefen, Gär-
ballons, Korke, Abziehschläuche,
Gärverschlüsse, Obstpressen usw.**,
desgl. kostenlosen Rat in allen Fragen der Haus-
weinbereitung durch:

Drogerie Kosfeld

Dortmund, Rheinischestraße 156
gegenüber dem Union-Verwaltungsgebäude

Gefunden wurde:

Am 9. Juli 1930:

Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln,
Schlüsselbund mit drei Schlüsseln.
Abzuholen auf dem Büro der Abtlg.
Betriebswirtschaft.

„Hagen“-Sporthemd

Haltbar, dauerhaft und billi
Prima Stoffmaterial
Khaki und braunfarben
Preis nur RM. 6.85
per Nachnahme
Gleichfarbige Krawatte und
Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
Alleinverkauf

C. F. Hassold, Berlin W 8
Abt. B 148 Kronenstr. 12

Wassermotor-Waschmaschinen

Ia. Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und
erstklassigem Motor

85 Liter RM. 75.—

100 Liter RM. 79.—

RM. 35.—

„Germania“-Wassermotor
5 Jahre Garantie
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt
Wassermotorenfabrik TH. SCHULTE
Borsigstraße 65

Schuhe

für 75 Groschen, und zwar:

Damen-Schuhe, braune Chevreaux, Spangen.
Damen-Schuhe, Lack, Spangen, Blockabsatz.
Damen-Schuhe, beige und grau Leder, Spangen.
Damen-Wildleder-Schuhe, Trotteurschuhe.
Damen-Sandaletten und Damen-Leinenschuhe.
Mädchen-Spangen- und Schnürschuhe,
Kinder-Spangen- und Schnürschuhe.

Böhrmer



Dortmund: Ostenhellweg 40, Rheinische Str. 59 ■ Hörde: Hermannstr. 27
Lünen: Lange Straße 37 ■ Rauxel, Datteln . . . und überall im Ruhrgebiet

Zum guten Einkauf an der Lippe

H. Rademacher

Gegründet 1746

Herde, Oefen, Waschmaschinen
Haushaltungs-Artikel**Dorsten**

Lippestraße

F. BUCKSTEGGE**DORSTEN**■ Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

✚ **Drogerie Einhaus** ✚Kranken- und Tischweine, Weinbr.,
Rum und Likör in großer Auswahl.
Verbandstoffe.

Artikel zur Kranken- u. Kinderpflege

Präg dir ins Gedächtnis ein,
Die Brille muß von**BREFELD** sein!Staatl. geprüfter Optiker. Lieferant der Kranken-
kasse. — Ruf 381 39. — Oestermarschstraße 42**Kauft**bei unseren
Inserenten!*Natürliche flüssige Kohlensäure*

„Lieferant vieler industrieller Werke, u. a. des Hoesch-Konzerns“.

Hubertus-Sprudel Erben Tellenbach G. m. b. H., Hönningen a. Rh.

27,50 kostet die Anfertigung eines
modernen Anzugs oder Mantels mit
sämtlichen Zutaten von eingebrachtem
Stoff. — 2 AnprobenReparaturen und Aufbügeln billigt
Stofflager**D. Stoppelman**

Oesterholzstraße 91 — Telefon 364 12



Wenn

Achenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Rheinische Straße 24Uhren, Goldwaren, Bestecke, Reparaturen
Vorzeiger dies. Anzeige erhält 10% „Rab.“... und Tapeten ???
... und Farben ???

Nur: Tapeten- und Farbenzentrale

Trogemann

Lichthaus Assauer, Oestermarsch 74/76

Küppersbusch
HomannZu den
niedrigsten
Preisen und
günstigen
Zahlungs-
bedingungen**Rudolph & Wilke**
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen wir in Zahlung

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimat-
treuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem
Jahre wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen
über Berlin, Schneidemühl, Kirchau fahren. —
Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es
Gesellschafts-sonderzüge genannten Verbandes sind,
fahren sie mit 33 1/2 % Ermäßigung. Es nehmen
hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Aus-
kunft zu jeder Tageszeit:Fritz Boped, Unnaer Straße 25, parterre,
Karl Kielmann, Braunschweiger Straße 11,
Joh. Roedel, Leibnizstraße 12, W. Piotrowski, Soester Straße 14.

Hoesch- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle 1:
Bornstraße 191**Verkaufsstelle 2:**
Dechenstraße 41**Verkaufsstelle 3:**
Stahlwerkstraße 8**Verkaufsstelle 4:**
Burgholzriedlung

Preisermäßigung!

Schmalz	59, 65, 70, 95 Pf. je Pfund
Ia geräuch. westf. Bauchspeck	120, 130 Pf. je Pfund
Ia geräuch. westf. Rückenspeck	110 Pf. je Pfund
Margarine	48, 54, 55, 60, 85 Pf. je Pfund
Kokosfett in Tafeln	48 Pf. je Pfund
Salatöl	70, 110 Pf. je Liter
Edamer Käse, vollfett	90 Pf. je Pfund
Stangen-Limburger in Stanniol	48 Pf. je Pfund
Schnittnudeln, lose	34 Pf. je Pfund
Weizenauszugmehl, lose	26 Pf. je Pfund
Reis	20, 22, 28, 30, 38 Pf. je Pfund
Graupen	24, 25, 28 Pf. je Pfund
Korn- und Malzkaffee	25 Pf. je Pfund
Apfelgelee	36 Pf. je Pfund
Plockwurst, westfäl.	160, 200, 210, 260 Pf. je Pfund
Kernseife, 200 g Frischgewicht	14 Pf. je Stck.
Leinölseife, beste	27 Pf. je Pfund
Stampfzucker, grob und fein	28 Pf. je Pfund
Zündhölzer	28 Pf. je Paket

Ferner:

Gemüse-Erbesen	52 Pf. je 1-kg-Dose
Erdbeer-, Johannisbeer-, Kirsch-, Apfel-, Zweifrucht- Marmelade	95 Pf. je 1-kg-Eimer